



**NDR** **RADIOPHILHARMONIE**

## Sinfoniekonzert

MI 25.05.2022

**Thomas Søndergård** Dirigent | **Daishin Kashimoto** Violine

# SINFONIEKONZERT

---

MI 25.05.2022  
20 UHR  
NDR  
GR. SENDESAAL

**Thomas Søndergård** Dirigent  
**Daishin Kashimoto** Violine

**NDR Radiophilharmonie**

---

**Maurice Ravel** | 1875 - 1937  
**„Valses nobles et sentimentales“** (1911/13)  
Modéré - Assez lent - Modéré - Assez animé - Presque lent -  
Assez vif - Moins vif - Épilogue. Lent

---

SPIELDAUER: CA. 17 MINUTEN

---

**Camille Saint-Saëns** | 1835 - 1921  
**Violinkonzert Nr. 3 h-Moll op. 61** (1880)  
I. Allegro non troppo  
II. Andantino quasi allegretto  
III. Molto moderato e maestoso - Allegro non troppo

---

SPIELDAUER: CA. 30 MINUTEN

---

PAUSE

---

**Ernest Chausson** | 1855 - 1899  
**„Poème“**  
**für Violine und Orchester op. 25** (1896)  
Lento e misterioso - Animato - Poco lento -  
Allegro - Tranquillo

---

SPIELDAUER: CA. 15 MINUTEN

---

**Claude Debussy** | 1862 - 1918  
**„Ibéria“** (1906-08)  
Nr. 2 aus den „Images pour orchestre“  
I. Par les rues et par les chemins  
(Auf den Straßen und Wegen)  
II. Les parfums de la nuit  
(Die Düfte der Nacht)  
III. Le matin d'un jour de fête  
(Der Morgen eines Festtages)

---

SPIELDAUER: CA. 20 MINUTEN

---



MITGLIED WERDEN,  
VORTEILE GENIEßEN!

**NDR** kultur

Das Konzert am wird aufgezeichnet  
und zu einem späteren Zeitpunkt auf NDR Kultur übertragen.  
(Hannover: 98,7 MHz)

# In Kürze

---

Schon im Juli und September 2021 begeisterte Thomas Søndergård gemeinsam mit der NDR Radiophilharmonie das Publikum im Großen Sendesaal und auch in der Hamburger Elbphilharmonie. Zusammen mit den Musiker\*innen des Orchesters lädt der dänische Dirigent das Publikum in Hannover heute zu einem französischen Abend ein. Der Auftakt ist jedoch nicht nur à la française, sondern auch à la Schubert. Denn zu seinen „Valses nobles et sentimentales“ wurde Maurice Ravel durch eine Reihe von Walzern inspiriert, die Franz Schubert in den 1820er Jahren unter den Titeln „Valses Nobles“ und „Valses Sentimentales“ in Wien komponiert hatte. Und tatsächlich ist in Ravels Komposition viel wienerisch Walzerndes zu hören – jedoch umhüllt von klanglich duftigem französischem Flair und in einer Tonsprache gehalten, die ganz im 20. Jahrhundert verortet ist. Und auch der morbide Charme von Ravels 10 Jahre später komponiertem Walzertauamel „La Valse“ ist hier bereits zu spüren. Der Solist dieses Sonderkonzerts ist Daishin Kashimoto. Der japanische Geiger ist ein international gefragter Virtuose und zudem seit vielen Jahren 1. Konzertmeister der Berliner Philharmoniker. Im Gepäck hat er das Dritte Violinkonzert von Camille Saint-Saëns, komponiert 1880. Nur sehr wenige Instrumentalkonzerte entstanden zu jener Zeit in Frankreich. Die Konzerte von Saint-Saëns – fünf für Klavier, zwei für Violoncello und drei für Violine – sind für die französische Musikgeschichte von größter Bedeutung. Kein Geringerer als der Violinvirtuose Pablo de Sarasate gab das Violinkonzert Nr. 3 bei Saint-Saëns in Auftrag. Das Werk ist jedoch weit mehr als ein Virtuosen-Stück. Es präsentiert etliche zart-lyrische Passagen und originelle kompositorische Einfälle, wie etwa den rezitativischen Einstieg der Violine in den Finalsatz. Sein „Poème“ op. 25 schrieb Ernest Chausson 1896 ebenfalls für eine berühmte Geiger-Persönlichkeit: Eugène Ysaÿe. Ursprünglich in Anlehnung an Iwan Turgenjews Novelle „Das Lied der triumphierenden Liebe“ als Sinfonische Dichtung geplant, entwickelte sich daraus „ein Stück in sehr freier Form mit zahlreichen Passagen, in denen die Geige allein spielt“, so Chausson. Das Finale dieses Konzerts versetzt uns mitten hinein ins spanische Leben. In seinem mit Finesse komponierten Ganzstück „Ibéria“ gab Claude Debussy 1908 seiner Begeisterung für die spanische Musik und Lebenslust Ausdruck. Und so endet dieser französische Abend in sommerlich fröhlicher „Viva España!“-Laune.



## Thomas Søndergård Dirigent

Im Juli 2021 gab Thomas Søndergård sein gefeiertes Debüt bei der NDR Radiophilharmonie und gastierte mit dem Orchester in der Elbphilharmonie. Der dänische Dirigent ist seit 2018 Musikdirektor des Royal Scottish National Orchestra in Glasgow. Von 2012 bis 2018 war er Chefdirigent des BBC National Orchestra of Wales, nachdem er zuvor in gleicher Position beim Norwegian Radio Orchestra tätig war. In der internationalen Musikwelt ist Thomas Søndergård auch als Gastdirigent eine feste Größe, brilliert z. B. am Pult des Chicago Symphony und des London Symphony Orchestra, des Royal Concertgebouw Orchestra oder des Mahler Chamber Orchestra. Im Februar dieses Jahres dirigierte er erstmals die Berliner Philharmoniker. Auch als Operndirigent ist er gefragt, u. a. an den Opernhäusern in Kopenhagen, Oslo und Stockholm oder bei der Deutschen Oper Berlin, an der er 2017 die Uraufführung von Andrea Scartazzinis „Edward II.“ leitete. Im Mai 2021 gab er am Opernhaus Zürich sein Debüt. Von Hause aus ist Thomas Søndergård, der 1969 in Holstebro geboren wurde, Schlagzeuger. Er studierte am Dänischen Konservatorium in Kopenhagen und war Schlagzeuger im Royal Danish Orchestra, bevor er sich für eine Dirigenten-Laufbahn entschied.



## Daishin Kashimoto

### Violine

Als Solist internationaler Orchester sowie als gefragter Kammermusiker ist der Japaner Daishin Kashimoto regelmäßiger Gast in den großen Konzertsälen weltweit. Sein immenser Erfahrungsschatz, über den er nach mehr als zehn Jahren als 1. Konzertmeister der Berliner Philharmoniker verfügt, kommt ihm auch in seiner Solistenrolle zugute. Er hat u. a. mit dem NHK Symphony Orchestra Tokyo, dem Boston Symphony Orchestra und dem Symphonieorchester des BR konzertiert und ist auch in Konzerten der Berliner Philharmoniker immer wieder als Solist zu erleben. Als Kammermusiker arbeitet er z. B. mit Martha Argerich, Yuja Wang, Tabea Zimmermann und Yefim Bronfman zusammen. Den ersten Geigenunterricht erhielt Daishin Kashimoto bereits als Dreijähriger in Tokio. Nach einem Umzug in die USA wurde er im Alter von sieben Jahren als jüngster Schüler aller Zeiten am Pre-College der New Yorker Juilliard School aufgenommen. Später studierte er an der Musikhochschule Lübeck bei Zakhar Bron sowie in Freiburg bei Rainer Kussmaul. Seit 2007 ist er Künstlerischer Leiter des Le Pont-Musikfestivals in Ako und Himeji (Japan). Daishin Kashimoto spielt auf der Violine Guarneri del Gesù 1744 „de Beriot“ mit freundlicher Unterstützung der Asuka Corporation und Herrn Hikaru Shimura.

## Viermal à la française

Der Gegensatz konnte nicht größer sein: Während in Wien, Leipzig oder Berlin eine auch akademisch geprägte, auf traditionelle Gattungen bedachte Musikanschauung das ausgehende 19. Jahrhundert prägte, hatte sich in Paris eine andere, poetischer bestimmte und an Klangfarben reichere Ausdruckssprache entwickelt, die vielfach von der Musik Richard Wagners inspiriert wurde. Und so, wie sich westlich des Rheins die Verfechter von Sinfonie und sinfonischer Dichtung unversöhnlich gegenüberstanden, so waren es an der Seine die Protagonisten der *Ars gallica*, der französischen Schule, und die *Wagnériens* um den Franck-Schüler Vincent d'Indy. Heute sind diese Gegensätze gänzlich verblasst. Geblieben sind aber von beiden Seiten Kompositionen mit feinsinniger Instrumentation oder großer ausdrucksstarker Geste, die auf immer wieder andere Art bewegen und anrühren.

### „Valses nobles et sentimentales“ von Maurice Ravel

Ursprünglich von burlesken Hüpf- und Springelementen geprägt, nahm der Walzer erst mit dem Einzug in die mondänen Ballsäle die auch heute noch geltenden gleitenden Schritte an. Spätestens bis zum Wiener Kongress (1814/15) hatte sich dieser Wandel vollzogen, als der Fürst von Ligne das doppelsinnige Bonmot prägte: „Le Congrès ne marche pas – il danse.“ In den folgenden Jahren scheinen sich zwei unterschiedliche Stilebenen herausgebildet zu haben: zum einen der Walzer, zu dem man tanzt, zum anderen eine artifizielle, instrumentale Form. So ist auch eine Bemerkung von Frédéric Chopin zu verstehen, die er in einem Brief vom 26. Januar 1831 aus Wien notiert: „Walzer nennen sie hier Werke! Und Strauß und Lanner, die ihnen zum Tanz aufspielen, Kapellmeister. Das soll jedoch nicht heißen, dass hier alle so urteilen; im Gegenteil, fast alle lachen darüber, aber darum werden nur Walzer gedruckt.“

Auch Franz Schubert nahm an Hausbällen teil – doch heißt es dazu in den Erinnerungen von Leopold von Sonnleithner: „Er tanzte nie, war aber stets bereit, sich ans Klavier zu setzen, wo er stundenlang die schönsten Walzer improvisierte; jene, die ihm gefielen, wiederholte er, um sie zu behalten und in der Folge aufzuschreiben.“ Bekannt wurden manche später als „Valses nobles und Valses sentimentales“. Daran knüpfte knapp 100 Jahre später Maurice Ravel mit seinen zunächst für Klavier entstandenen „Valses nobles et sentimentales“ (1911) an, die er Anfang des folgen-

den Jahres als Ballettmusik mit dem Titel „Adélaïde, ou le langage des fleurs“ (Adélaïde, oder die Sprache der Blumen) instrumentierte. Es handelt sich dabei gewissermaßen um eine Zeitreise – die einzelnen Nummern verweisen mehr oder weniger deutlich auf Schubert und seine Musik. Zugleich bilden sie aber auch die Morbidität, Melancholie und lustvolle Kultiviertheit von Ravels eigener Zeit ab, etwa im Sinne des aus einem Roman von Henri de Régnier entlehnten Mottos: „Das herrliche und immer neue Vergnügen einer nutzlosen Beschäftigung.“

### Das Violinkonzert Nr. 3 h-Moll op. 61 von Camille Saint-Saëns

Bis heute ist Saint-Saëns abseits der „Orgelsinfonie“, der grotesken „Danse macabre“ wie auch hinter der Maske des „Carnaval des animaux“ (Karneval der Tiere) ein weitgehend unbekannter Komponist geblieben. Dabei umfasst sein umfangreiches Schaffen auch eine ganze Reihe konzertanter Werke, darunter drei Konzerte und zahlreiche Konzertstücke für Violine und Orchester.

Dass Saint-Saëns (selbst ja Pianist) gerade für dieses Melodieinstrument ein besonderes Interesse hegte, ist auf die frühe Begegnung mit dem spanischen Virtuosen Pablo de Sarasate im Jahre 1859 zurückzuführen. Sarasate, zu diesem Zeitpunkt gerade einmal 15 Jahre alt, hatte sich bei dieser Gelegenheit ein Konzert erbeten und damit eine langjährige künstlerische Freundschaft begründet, wie sich Saint-Saëns in seinem 1908 erschienenen Nachruf erinnert: „Geschmeichelt und äußerst bezaubert versprach ich es und hielt mein Wort [...] Ich habe danach noch das Rondo capriccioso [op. 28, 1863] in spanischem Stil und später das Konzert h-Moll für ihn geschrieben, für das er mir wertvolle Ratschläge gegeben hat, denen das Werk sicherlich zum großen Teil seinen beträchtlichen Erfolg verdankt [...] Mit seinem Zauberbogen trug Pablo de Sarasate meine Kompositionen in alle Länder, und dies war von allen Diensten der wertvollste, den er mir erwiesen hat.“ Die Betonung des Bogens (und nicht etwa der linken Hand) zeigt, dass Saint-Saëns seine Werke nicht vordergründig virtuos konzipierte, sondern alle Anforderungen an einen Solisten – wie das Gestalten einer weit ausschwingenden Melodie – bedachte. Ohne Tutti-Einleitung ist es die Solo-Violine, die im Konzert h-Moll op. 61 (1880) auf der dunklen G-Saite das markante Hauptthema exponiert, dessen erste Töne wie ein Motto weitere Teile des Kopfsatzes bestimmen. Ins Lyrische gewendet, bereitet es auch das ruhig gefasste Seitenthema vor („dolce espressivo“). Dem dramatischen Tonfall von h-Moll steht im zweiten Satz das lichte, pastorale B-Dur gegenüber. Die bisher ausgesparte Solo-Kadenz holt Saint-Saëns zu Beginn des Finales im Stile eines instrumentalischen Rezitativs nach.

### „Poème“ für Violine und Orchester op. 25 von Ernest Chausson

Bekannt geworden ist Ernest Chausson, der im Alter von nur 44 Jahren durch einen Fahrradunfall ums Leben kam, vor allem durch seine musikalische Nähe zu Richard Wagner – eine Nähe, die Edouard Lalo 1883 als eine „Wagnérie purulente“ (eine Wagner-Vereiterung) bezeichnete. Tatsächlich findet sich in Chaussons zwischen 1886 und 1895 entstandener Oper „Le Roi Arthus“ nicht nur eine fast wörtliche Entlehnung aus Wagners „Götterdämmerung“, sondern auch das Sujet entstammt in ähnlicher Weise einer mythischen Überlieferung. Diese Beziehungen müssen kaum verwundern, reiste Chausson doch wie viele andere französische Komponisten gleich mehrfach nach München und Bayreuth, um dort Aufführungen von „Parsifal“, „Tristan“ und den „Meistersingern“ zu besuchen. Doch pflegte Chausson auch weitere gesellschaftliche Kontakte wie etwa zu Debussy und Fauré, zu Schriftstellern und Malern wie Renoir und Degas. Darüber hinaus fertigte er Aquarelle und Zeichnungen. Von seinem schriftstellerischen Talent zeugt neben der literarischen Qualität seiner umfangreichen Korrespondenz auch der Jugendroman „Jacques“.

---

Claude Debussy am Klavier im Hause von Ernest Chausson (links, stehend) in Luzancy, 1893.

---

Das „Poème“ entstand im Frühjahr 1896 auf Anregung des Geigers Eugène Ysaÿe (1858–1931). Hintergrund dieser sinfonischen Dichtung mit solistischer Violine bildet die Novelle „Le Chant de l'amour triomphant“ (Das Lied der triumphierenden Liebe, 1881) von Iwan Turgenjew: Im Ferrara des 16. Jahrhunderts werben zwei Freunde um die Gunst der schönen Valeria. Als der eine erwählt wird, reist der andere nach Fernost, um dort seinen Kummer zu bewältigen. Viele Jahre später kehrt er nach Italien zurück, begleitet von einem geheimnisvollen ma-



laischen Diener, vielleicht einem Zauberer. Der Heimgekehrte lässt sich in der Nähe des Liebespaares nieder und widmet sich bald musikalischen Zauberkünsten, hauptsächlich auf der Sarangi, der indischen Geige.

### „Ibéria“ von Claude Debussy

„Ich will schleunigst nach Paris zurück, das Hotel ist zu unkomfortabel, ich habe nur einen Tisch von 75 Zentimetern, um Dinge zu schreiben, die ganz bestimmt die Welt revolutionieren.“ Mit diesen bei aller Ironie sehr wohl realistischen Worten kündigt Claude Debussy im August 1906 aus seinem Urlaubsdomizil in Le Puys (nahe Dieppe an der französischen Kanalküste) seinem Verleger eine neue große Partitur an. Dass die Komposition und Ausarbeitung der unter dem Titel „Images“ zusammengefassten sinfonischen Bilder letztlich knapp sieben Jahre in Anspruch nahm (es blieb zudem sein letztes Orchesterwerk), dokumentiert den außerordentlich hohen künstlerischen Anspruch, nicht bei den einmal gefundenen technischen Mitteln und orchestralen Farben stehenzubleiben, sondern noch einmal neu anzusetzen. Nur so lässt sich auch Debussys Kommentar verstehen, mit dem er später die „Images“ und die darin verwirklichten Ideen von anderen Werken absetzt: „Ich versuche, ganz etwas anderes zu machen, in gewisser Weise: Bilder der Wirklichkeit – die Dummköpfe nennen das ‚Impressionismus‘ – ein Begriff, der so schlecht angewandt ist wie nur irgend möglich, besonders von den Kunstkritikern, die sogar [den englischen Maler] Turner damit belegen, den größten Mystiker, den es im Bereich der Kunst gibt.“ So nimmt Debussy in seinen „Images“ bereits zahlreiche Modelle, Techniken und Farben vorweg, die man wenig später bei Igor Strawinsky in dessen skandalumwittertem „Le Sacre du Printemps“ wiederfindet (uraufgeführt am 29. Mai 1913): die Betonung der Bläser (sowohl melodisch als auch in Einwürfen), das vielfach bloß im oder gegen den Takt gehende, oftmals gar polyphone Pulsieren der Streicher sowie die in extremen Lagen verstellten Klangfarben (so vor allem in „Le matin d’un jour de fête“, der Darstellung eines Festmorgens). Auf diese Weise verabschiedet sich Debussy provokant von jeglichem Bezug zu der damals auch in Frankreich noch recht lebendigen sinfonischen Tradition und malt in „Ibéria“ zugleich Klang- und Stimmungsbilder einer zwar folkloristisch inspirierten, doch in ganz neuartige Klänge verwandelten spanischen Fantasiewelt. „Die Eigenart dieses Stücks ist sein immaterieller Charakter; man kann es daher nicht wie eine handfeste Sinfonie traktieren, die auf allen vieren daherkommt (manchmal auch nur auf drei Beinen, aber es geht trotzdem)“, so der Komponist selbst.

MICHAEL KUBE

## Konzertvorschau

9. SINFONIEKONZERT A  
DO 16.06.2022 | FR 17.06.2022  
20 UHR  
NDR | GR. SENDESAAL

**Andrew Manze** Dirigent  
**Emmanuel Tjeknavorian** Violine  
NDR Radiophilharmonie

**Jean Sibelius**  
Violinkonzert d-Moll op. 47  
**Edward Elgar**  
Sinfonie Nr. 1 As-Dur op. 55

SONDERKONZERT  
DO 30.06.2022  
20 UHR  
NDR | GR. SENDESAAL

**Stanislav Kochanovsky** Dirigent  
NDR Radiophilharmonie

**Alexander Borodin**  
Ouvertüre zu „Fürst Igor“  
Polowetzer Tänze aus „Fürst Igor“  
**Peter Tschaikowsky**  
Sinfonie Nr. 4 f-Moll op. 36

Karten erhalten Sie beim NDR Ticketshop.  
ndr.de/radiophilharmonie

## DIE NEUE SAISONVORSCHAU IST DA!

Die neue Saisonvorschau liegt für Sie bereit, mit allen Konzertangeboten und Informationen für die Spielzeit 2022/23.

### BESUCHEN SIE UNSERE WEBSITE

Weitere Informationen zu den Konzerten und Tickets der Saison 2022/23 finden Sie auf unserer Website: ndr.de/radiophilharmonie

### Discover Music! 2022/23

Unsere Angebote für Familien und Schulklassen in der Saison 2022/23 finden Sie im neuen Discover Music!-Leporello und online unter: ndr.de/discovermusic-hannover

### Vorverkauf gestartet

Vorverkauf für alle Tickets der neuen Saison (soweit nicht anders angegeben) ab sofort:  
NDR Ticketshop | Rudolf-von-Bennigsen-Ufer 22 | 30169 Hannover |  
Mo – FR 9 – 17 Uhr | Tel. (0511) 277 898 99  
www.ndrticketshop.de

### IMPRESSUM

Herausgegeben vom Norddeutschen Rundfunk  
Programmdirektion Hörfunk  
Bereich Orchester, Chor und Konzerte  
NDR Radiophilharmonie  
Bereich Orchester, Chor und Konzerte  
Leitung: Achim Dobschall

NDR Radiophilharmonie  
Manager: Matthias Ilkenhans  
Redaktion des Programmheftes:  
Andrea Hechtenberg

Der Einführungstext ist ein Originalbeitrag für den NDR. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des NDR gestattet.  
Fotos: Bjarke Johansen (Titel); Andy Buchanan (S. 5); Keita Osada (S. 6); akg-images (S. 9)  
Druck: Eurodruck in der Printarena  
Das verwendete Papier ist FSC-zertifiziert und chlorfrei gebleicht.

